

## Jutta Fastian ---

Da gibt es eine Reihenfolge: die Familie, die Landschaft, die Menschen, die Herzlichkeit. Also, ich bin ja aufgewachsen in einem Wirtshaus als Älteste von vier Mädels und ich habe mir immer gedacht – der Ort an dem ich aufgewachsen bin war Lammersdorf – das war für mich das Schönste, das Paradies, es ging nichts über Lammersdorf. 200 Seelen im Dorf. Und ich habe mir immer gedacht so, das ist die Welt, das ist das Universum, das mich trägt, es gibt nichts besseres. Und dann habe ich im Laufe der Zeit halt gemerkt, es ist doch ein bisschen eng. Also so mit 14/15 war immer noch Lammersdorf das Nonplusultra und dann also auch mit der Sehnsucht Schauspielerin zu werden, hab ich gewusst das geht sich da nicht ganz aus. Ich war bei einer Laienspielgruppe, das war gut bis dahin, aber dann in weiterer Folge, habe ich mir gedacht nein, da gibt es noch mehr. Und ich, ich meine ich muss dazu sagen, ich hab erst gestern davon gesprochen, ich war ja großer Peter Alexander und Caterina Valente Fan, und da habe ich mir schon gedacht, das spielt immer in schönen Umgebungen, das ist so, und es gibt wahrscheinlich auch mehr, es gibt auch die Wachau, einfach mehr als nur diesen Ort. Na und da hab ich gewusst mit 18 dann, ich muss raus. Es war einfach zu eng, zu wenig Möglichkeiten und das was ich wollte – ich wollte ja sofort ein Megastar werden. Ist leider nicht...und dann bin ich, der erste Schritt war natürlich Wien. Das war von vorneherein klar, dass es die größere Stadt sein muss. Aber es war wichtig für mich dieses Miteinander, diese Enge zu verlassen und etwas Großes zu verspüren. Und ich war ja unfassbar verloren. Ich habe echt gedacht ich kann Lammersdorf überall mit hin nehmen und das wird reichen. Verloren, weil plötzlich alles so groß war. Das Kleine war schon das vertraute, das war Heimat, das Große war völliges Neuland und auch vertraut, ich bin ja in Wien auf die Straßen gegangen und hab jedem Hallo und Grüßgott gesagt, weil das bin ich von daheim gewohnt gewesen. Die haben mich angeschaut als wäre ich ein Alien. Aber für mich war das ganz normal. Also raus gehen und zu sagen „Grüßgott, ich bin die kleine Jutta aus dem kleinen Kärnten.“ Also insofern war ich dann verloren, weil ich gemerkt habe, dass passt nicht, ich bin da in einer ganz anderen Welt da, das ist nicht der Sepp vom Nachbarhaus, der mich kennt oder der Koarl oder die Gretl oder was weiß ich.

Also ich kann das ganz schwer sagen, ich finde, also ich bin froh, jetzt wieder weg zu sein, es gibt einen Spruch von Theodor Fontane, der da heißt: „Erst die Fremde lehrt uns die Heimat zu lieben.“ Und das passiert mir immer wieder, immer wieder aufs neue. Ich kann nicht sagen, ich komme wieder zurück, ich komme immer wieder zurück, weil ich dieses Kärnten trotz allem liebe, ja. Trotz aller Enge, trotz aller eingeschränkten Möglichkeiten, die es einfach sind, es ist nicht so viel möglich. Ich hätte auch gerne die

Auswahl, ob ich etwas mache letztendlich ist eine andere Geschichte, aber ich hätte gerne die Auswahl das und das und das tun zu können und das gibt es halt hier nicht so. Ich finde, dass es gut ist von draußen drauf zu schauen und zu merken wie lieb man diese Heimat eigentlich haben kann. Ich habe mich so gewehrt, als ich die fünf Jahre da gelebt habe – was total lächerlich ist, ja – ich hab mich so gewehrt zu sagen „Ich lebe wieder in Kärnten.“ Total idiotisch, weil ich früher in Berlin gelebt hab, und dann hab ich mir gedacht heh jetzt lebe ich in Kärnten heh, die buchen mich nicht mehr, so ganz klein, ich hab klein gedacht, ja. Das was ich diesem Land oder meiner Umgebung immer vorwerfe, obwohl es völlig egal ist heutzutage wo du lebst.

Was schon immer bleibt und was immer verbindet, wurscht wo man ist, ist doch diese Kärntner Seele, das ist eine ganz eigene Verbindung. Wenn ich zum Beispiel die Katja Gasser treffe und wir gemeinsam etwas getrunken haben an dem Abend, wir waren sofort haben wir uns so verstanden und da ist ein Grundverständnis füreinander, das ist schon was das ist ein eigenes Volk, finde ich. Und auch das was mich immer noch berührt, ist dieses Kärntner Liedgut, das ist wurscht wo ich bin, ich fange bei Kärntner Liedern permanent an zu weinen. Das ist etwas also Melancholie und Rührseligkeit finde ich ja per se schon mal super. Nur nicht andauernd. Und ich habe das Gefühl gehabt in Kärnten war ich auch schon ein Stück weit rührseliger. Aber ja das, ja. Also es gibt schon viele Gründe warum ich auch sehr gerne wieder da bin und das ist schon auch die Mentalität. Das ist eine Mischung aus Sehnsucht, einer großen Sehnsucht nach etwas was man nicht benennen kann, dann einer Traurigkeit, einem großen Freiheitsdrang trotzdem aber „na weiter außa trau ma uns trotzdem nit, weil do hom ma jo olls was passt“ und do „olles was du brauchst, gibts bei uns a“. Das da dieses, ja dieses übersteigerte „Kärnten is lei ans“, diese übersteigernte „Kärnten ist lei ans“-Idee, die nervt mich manchmal, aber gleichzeitig zeigt sie auch, macht es die Mentalität genau aus, ja. Es ist dieser Stolz und gleichzeitig auch eine Unsicherheit drin und ich mein es ist einfach unglaublich lieblich bei uns auch. Das macht was mit den Menschen. Also wenn ich zu meinen Verwandten gehe, du kommst nicht unter drei Schnäpsen, vier Bier, fünf Brettljausen und Reindling und Zuckerreinkalen aus, das ist ja auch ganz große Gastfreundschaft.

Naja es ist halt schon dieses, was ich gerade gesagt hab, dieses „Kärnten is lei ans“, was mochstn do draußn? Wir hom olls. Dieser wahnsinnige, dieses wahnsinnige Selbstvertrauen, das aber gleichzeitig immer gleich ein bisschen wackelt, wenn man es hinterfragt. Das nervt mich manchmal. Dieses, als ich die erste Zeit lang weg war aus, hat es geheißt: „Wos wüllst denn mit dem bleden Wien? Mit dem gscherten Wien?“ Das wurde immer abschätzig behandelt und da hab ich mir immer gedacht, warum? Wovor hast du denn Angst, ich oder dass ich dir ein Kontra gebe, dass es mir woanders besser gefällt? Dieses große Selbstverständnis, manchmal ist es auch ein bisschen selbstherrlich. Das nervt mich manchmal.